

Zahlreiche Schauerleute verstauten unter lauten Zurufen die Fracht in den Booten, die am Ufer auf und ab schaukelten und darauf warteten, zu den sieben Ostindienfahrern hinübergerudert zu werden, die im glitzernden Wasser des Hafens ankerten. Mit ihren aufgerollten Segeln und nackten Masten hatten die Schiffe große Ähnlichkeit mit toten Käfern, die auf dem Rücken lagen und ihre Beine in die Luft gestreckt hatten. Doch auf jedem von ihnen würden sich bald über dreihundert Menschen befinden, und es würde vor Passagieren und Besatzungsmitgliedern nur so wimmeln.

Eine Gruppe von Leuten stand am Ufer, die mit ihren Geldbörsen rasselten, auf die Fährboote warteten, die hin- und hergerudert wurden, und sich vordrängten, sobald der Name ihres Schiffes ausgerufen wurde. Kinder spielten zwischen den Kisten Verstecken oder klammerten sich an den Rocksäum ihrer Mütter, während die Väter mit grimmigem Blick in den Himmel starrten, als könnten sie dadurch die Wolke einschüchtern, die sich keck in das weite, hell leuchtende Blau geschoben hatte.

Ein wenig abseits standen die wohlhabenderen Passagiere, umgeben von ihrer Dienerschaft und ihren teuren Gepäcktruhen. Sie murrten und nörgelten unter ihren Sonnenschirmen und versuchten vergeblich, sich Luft zuzufächeln, während ihnen der Schweiß in die spitzenbesetzten Halskrausen lief.

Die Prozession kam zum Stehen und die Tore schlossen sich langsam hinter ihr, sodass der Lärm der schreienden Menge nur noch entfernt zu hören war.

Ein paar letzte Steine prallten von den Kisten ab, und dann waren die Angriffe vorbei.

Arent stieß einen langgezogenen Seufzer aus, bückte sich und stützte die Hände auf die Knie. Der Schweiß troff ihm von der Stirn und fiel in den Staub.

»Wie schlimm bist du verletzt?«, fragte Sammy, während er eine Schnittwunde auf Arents Wange in Augenschein nahm.

»Ich fühle mich, als hätte ich einen ziemlich hässlichen Kater«, knurrte Arent. »Ansonsten ist's nicht so schlimm.«

»Hat die Wache auch meinen Alchemiekasten beschlagnahmt?«

Es schwang echte Angst in seiner Stimme mit, denn neben seinen zahlreichen anderen Talenten war Sammy auch ein begabter

Alchemist. Sein Kasten war mit lauter Tinkturen, Pulvern und Elixieren gefüllt, die er selbst zusammengebraut hatte, um sie bei seinen Ermittlungen zu benutzen. Es gab einige, deren Entwicklung Jahre gedauert hatte. Zudem bestanden sie aus Inhaltsstoffen, die von weither stammten und sich hier unmöglich ersetzen ließen.

»Nein, ich habe den Kasten aus deinem Schlafgemach stibitzt, bevor sie das Haus durchsucht haben«, antwortete Arent.

»Gut«, lobte Sammy ihn. »Es gibt da eine Salbe in einem kleinen Tiegel. Dem grünen. Die musst du jeden Morgen und Abend auf deine Wunde auftragen.«

Arent rümpfte angeekelt die Nase. »Ist das die, die nach Pisse stinkt?«

»Sie stinken alle nach Pisse. Eine Salbe, die nicht nach Pisse stinkt, ist keine gute Salbe.«

Von der Anlegestelle kam ein Musketier auf sie zu und rief Sammys Namen. Er trug einen zerknautschten Hut, dessen schlappe Krempe ihm bis tief in die Augen hing und auf dem oben eine rote Feder steckte. Seine schmutzigen blonden Haare fielen ihm wirr bis auf die Schultern herab und ein Bart verdeckte den Großteil seines Gesichts.

Arent betrachtete den Mann voller Wohlwollen.

Die meisten Musketiere, die es in Batavia gab, gehörten zur Leibgarde. Sie funkelten und salutierten und schliefen oft genug mit offenen Augen, doch die abgerissene Uniform dieses Mannes schien zu besagen, dass er tatsächlich den einen oder anderen Waffengang hinter sich hatte. Sein blauer Wams wies getrocknete Blutflecken und zahlreiche Löcher auf, die von Schwertern und Musketenkugeln stammten und die viele Male gestopft worden waren, und seine roten Kniehosen gaben den Blick auf seine braungebrannten haarigen Beine frei, die von zahlreichen Mückenstichen und Narben übersät waren. An dem Bandelier, das ihm über der Schulter hing, rasselten Kupferfläschchen, die mit Schießpulver gefüllt waren, neben Beuteln voll Salpeter-Streichhölzern.

Als der Musketier bei Arent angekommen war, stampfte er zackig mit dem Fuß auf.

»Leutnant Hayes, ich bin Hauptmann Jacobi Drecht«, sagte er, während er mit einer Handbewegung eine Fliege aus seinem Gesicht verscheuchte. »Wir werden zusammen reisen. Ich stehe der

Leibwache des Generalgouverneurs vor und bin für seine Sicherheit und die seiner Familie verantwortlich.« Dann wandte Drecht sich an die Musketiere, von denen sie eskortiert worden waren. »Und jetzt rauf mit euch aufs Schiff, Burschen. Der Generalgouverneur möchte, dass Herr Pippas an Bord der *Saardam* festgesetzt ist, bevor die –«

»Hört mich an!«, befahl eine heisere Stimme über ihnen.

Sie legten die Köpfe zurück, schauten nach oben, dorthin, wo die Stimme herkam, und blinzelten in das grelle Sonnenlicht.

Eine in graue Lumpen gehüllte Gestalt stand auf einem Kistenstapel. Hände und Gesicht waren mit blutigen Bandagen umwickelt und nur ein schmaler Spalt gab die Augen frei.

»Ein Aussätziger«, murmelte Drecht angewidert.

Arent trat instinktiv einen Schritt zurück. Von Kindheit an hatte man ihn gelehrt, diese dahinsiechenden Menschen zu fürchten, deren Gegenwart allein schon ausreichte, um ein ganzes Dorf ins Verderben zu stürzen. Ein einziger Husten, eine kurze Berührung, und schon war man einem entsetzlichen, schleichenden Tod ausgeliefert.

»Tötet diese Kreatur und setzt sie in Brand!«, ließ sich der Befehl des Generalgouverneurs von der Spitze der Prozession vernehmen.

»Das Betreten dieser Stadt ist Aussätzigen verboten.«

Es entstand ein Tumult, währenddessen sich die Musketiere ratlos anstarrten. Die Gestalt befand sich zu hoch oben, um sie mit einer Pike erreichen zu können, ihre Musketen waren bereits auf die *Saardam* verladen worden und keiner von ihnen hatte Pfeil und Bogen.

Der Aussätzige schien die Panik nicht zu bemerken und durchbohrte jeden der Anwesenden mit seinen Augen.

»Wisset, dass mein Herr und Meister« – sein umherschweifender Blick blieb an Arent hängen, und dem Söldner stockte das Herz – »mit an Bord der *Saardam* reist. Er ist Herr über alles Verborgene und gewährt euch diese Warnung, gemäß den althergebrachten Gesetzen. Die Fracht der *Saardam* ist Sünde, und alle, die an Bord dieses Schiffes gehen, werden einem unbarmherzigen Verderben anheimfallen. Das Schiff wird Amsterdam niemals erreichen.«

Kaum hatte er das letzte Wort gesprochen, ging der Saum seines Gewands in Flammen auf.

Kinder heulten. Die umherstehende Menge schrie entsetzt auf.

Der Aussätzige gab keinen Laut von sich. Das Feuer kroch an seinem Körper hoch, bis er gänzlich in Flammen stand.

Er bewegte sich nicht.

Stumm stand er da und brannte, den Blick starr auf Arent gerichtet.

2

Als würde er jetzt erst die Flammen bemerken, die ihn vertilgten, begann der Aussätzige auf sein Gewand einzuschlagen.

Er stolperte rückwärts, stürzte von den Kisten herab und schlug mit einem widerwärtig dumpfen Geräusch auf dem Boden auf.

Arent griff sich ein Bierfass, war mit wenigen Schritten bei dem Gefallenen, riss mit bloßen Händen den Deckel herunter und löschte das Feuer.

Die Lumpen zischelten und der Gestank nach Holzkohle stieg ihm in die Nase.

Der Aussätzige wand sich in schrecklichen Qualen und wühlte verzweifelt mit den Händen im Staub. Seine Unterarme waren auf das Schrecklichste verbrannt, sein Gesicht war fast vollständig verkohlt. Allein seine Augen waren noch menschlich zu nennen. Die geweiteten Pupillen pulsierten in dem sie umgebenden Blau, wahnsinnig vor Schmerzen.

Ein Schrei zwängte ihm den Mund auf, aber durch seine Kehle kam kein Laut.

»Das ist unmöglich«, murmelte Arent.

Er schaute zu Sammy hinüber, der an seinen Ketten zerrte, um besser sehen zu können. »Man hat ihm die Zunge herausgeschnitten«, brüllte Arent so laut er konnte, um sich über den Lärm der Menge hinweg Gehör zu verschaffen.

»Macht Platz, ich bin eine Heilerin«, erschallte eine gebieterische Stimme.

Eine Edelfrau drängte sich an Arent vorbei. Sie zog sich die Spitzenhaube vom Kopf und drückte sie ihm in die Hand, sodass die edelsteinbesetzten Nadeln zum Vorschein kamen, die in ihren dichten roten Locken glitzerten.